

wenigstens eine Liste der Kùhkopfvögel herauszubringen. Diesem Wunsche kann ich nun nachkommen, zumal die besten Kenner der Vogelwelt dieses Gebietes mir ihre Tagebuchnotizen hierüber zur Verfügung stellten, an Hand deren ich meine eigenen langjährigen Beobachtungen ergänzen konnte.

Um so freudiger werden es weite Kreise begrüßen, wenn darüber hinaus durch die ehrenamtliche Mitarbeit anderer Fachleute aus der ursprünglich vorgesehenen Liste der Kùhkopfvögel eine zusammenfassende Beschreibung des ganzen Gebietes wurde. Der beste Kenner der Insel ist wohl der bekannte Heimatforscher, Rektor Jakob Mauer, Stockstadt a. Rh.; von ihm lassen wir eine geschichtliche Darstellung der Insel folgen, sowie einen Vorschlag, wie man am besten die Insel durchwandern kann. Professor Dr. Friß Laibach, Direktor des Botan. Instituts der Goethe-Universität in Frankfurt a. Main, gibt einen Ueberblick über die geologischen Verhältnisse und die hauptsächlichsten Pflanzen. Der Leiter des Zoolog. Institutes unserer Universität, Prof. Dr. Hermann Giersberg, bringt unter Mitarbeit von anderen Fachleuten eine Zusammenstellung der die Insel bewohnenden Tiere, soweit sie von allgemeinem Interesse sind. Dr. Otto Kleinschmidt schenkt uns eine Schilderung über seine Erstbeobachtungen an der nach ihm benannten größten ornithologischen Seltenheit der Insel, der rheinischen Weidenmeise, *Parus salicarius rhenanus* Kleinschmidt, die den die Insel besuchenden Vogelfreunden immer so viele Freude macht. Schließlich verdanken wir dem Landesbeauftragten für Naturschutz für das Land Hessen, Herrn Oberforstmeister Heidenreich, noch eine Abhandlung über die naturschützerischen Bestrebungen hinsichtlich dieses Gebietes.

Wenn ich nun, bedingt durch die augenblicklichen Kriegsverhältnisse, den 14. Jahresbericht der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ der Staatlichen Vogelwarte Helgoland e. V., Frankfurt a. M. - Fechenheim für diese Sonderveröffentlichung zur Verfügung stellen kann, so möchte ich damit zunächst einen kulturpolitischen Beitrag als Ergebnis jahrelangen gemeinsamen Fleißes aller Beteiligten im Rahmen der Gesamtarbeit unseres Gaues dem schaffenden naturempfindenden Menschen unserer Heimat zur Verfügung stellen und andererseits eine vorhandene lokalfaunistische Lücke schließen. Darüber hinaus möchte ich unseren Mitgliedern und dem großen Kreis der Kùhkopffreunde eine Freude bereiten.

Dem Chef der Hessischen Landesregierung, Herrn Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Herrn Staatsrat Dr. Krebs, Herrn Baron Max von Heyl zu Herrnsheim, den Herren Landräten in Mainz und Groß-Gerau, dem Leiter des Landesvereins des Reichsbundes für Vogelschutz, Herrn Landesforstmeister Dr. e. h. Hesse, dem Heimatbund für Hessen und Nassau, Darmstadt, den Herren Bürgermeistern von Guntersblum, Stockstadt und Erfelden danke ich für die finanziellen Beiträge zur Drucklegung dieser Veröffentlichung.

Die bildliche Ausschmückung dieses Berichtes konnte durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr. Rudolf Richter, dem Führer der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft ermöglicht werden, der mir Druckstöcke zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte. Ich möchte auch ihm dafür meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

Allen Mitarbeitern, insbesondere den Herren Prof. Dr. H. Giersberg, Dr. Georg Heldmann, Prof. Dr. Friß Laibach, Dr. e. h. Kleinschmidt, Gustav Lederer, Rektor Jakob Mauer und Oberforstmeister Heidenreich danke ich für die wertvollen Beiträge.

Seb. Pfeifer.

## Etwas zur Geschichte des Kùhkopfs

Von Jakob Mauer, Rektor in Stockstadt a. Rh.

Wenige Rheininseln sind über die Grenzen des Gaues hinweg so weithin bekannt geworden wie der Kùhkopf. Seine landschaftliche Schönheit, die Reichhaltigkeit seiner Tier- und Pflanzenwelt haben ihn oftmals zum Ziel der Naturfreunde werden lassen. Im wissenschaftlichen Schrifttum wird er häufig genannt. Unzählige suchen ihn alljährlich auf, um feiertags Erholung zu finden und sich an seiner Eigenart zu erfreuen.

Seine Lage ist mit wenigen Worten umrissen. Halbwegs zwischen Worms und Mainz, etwa 15 km von Darmstadt entfernt, wird er als Insel vom Altrhein und einem neuen Rheindurchstich umflossen. Von den Bahnhofen Goddelau-Erfelden und Stockstadt ist er leicht zu erreichen.

Seine Entstehungsgeschichte wird sicher viele interessieren. In früheren Zeiten waren die Flüsse unserer Heimat nicht gebändigt, ihr Lauf nicht festgelegt. So hatte auch der Rheinstrom im Bereich der ober-rheinischen Tiefebene kein festes Bett. Vielmehr pendelte er im Laufe der Jahrhunderte immer wieder hin und her. Er bildete neue Schlingen und verzögerte so seinen Lauf, er schuf Durchbrüche und verkürzte ihn wieder. Alte Karten zeigen die verschiedene Lage der Rheinschlingen, die zahlreichen Durchbrüche, überhaupt die Veränderlichkeit des ganzen Stromsystems. Einer solchen Stromschlinge verdankt auch unser Kùhkopf seine Gestalt. Der frühere Lauf des Rheins ist heute noch erhalten als Altrheinschlinge, die sich von Südost nach Nordwest hin bis Stockstadt erstreckt, dann nach Norden umbiegt und an Goddelau vorbei wieder zurück nach Westen wendet. Der Durchstich, der neue Rhein, der den Kùhkopf, früher eine Halbinsel, zur Insel gemacht hat, ist jüngerem Datums. Seine Entstehung wird später geschildert.

Die Bezeichnung Kùhkopf ist recht eigenartig. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir behaupten, daß der Name Kùhkopf im Laufe der Jahrhunderte durch Verstümmelung und Abschleifung aus dem altheutschen Wort „Kuningskopf“, also Königskopf, entstanden ist. Die altheutsche Bezeichnung für König ist, wie uns das Nibelungenlied lehrt, Küneg. Es bedeutet also Kùhkopf eigentlich Königskopf oder, nach unserem heutigen Sprachgebrauch, Königshalbinsel. So finden wir in der näheren Umgebung noch viele ähnliche Namen. In der Gimbsheimer Gemarkung liegt der Kingsgarten, der an die Bannaue, den früheren Auwald des Klosters Lorsch, grenzt. An anderer Stelle findet sich der Kingsdeich. Wie kommt nun der Kùhkopf zu diesem Namen? Professor Schuhmacher schildert in Band 5 der Kultur- und Siedlungsgeschichte des Rheinlandes die Entstehung des großen kaiserlichen Bannforstes Dreieich, genannt nach Dreieichenhain, wo später der kaiserliche Vogt seinen Sitz hatte. Dieser kaiserliche Bannforst gehörte zur Kaiserpfalz

Trebur. Die Grenzen sind aus dem Jahre 1558 genauer bekannt, sind aber zweifelsohne älter. Der König zog damals einen wesentlichen Teil seiner Einkünfte aus den Reichsforsten und Reichsgewässern. Die Reichsforsten waren ungeheure Waldbezirke, die sich oft über mehrere Gaue erstreckten.

Gerade die Ausdehnung des kaiserlichen Bannforstes Forehahi und des Forstes Dreieich ist (nun für die Entstehung des Namens Kühkopf



Die Schwedensäule auf der gegenüberliegenden Altrheinseite wurde von Gustav Adolf zur Erinnerung an seinen geglückten Rheinübergang im Jahre 1631 errichtet.

(Aus dem Senckenberg-Museum)

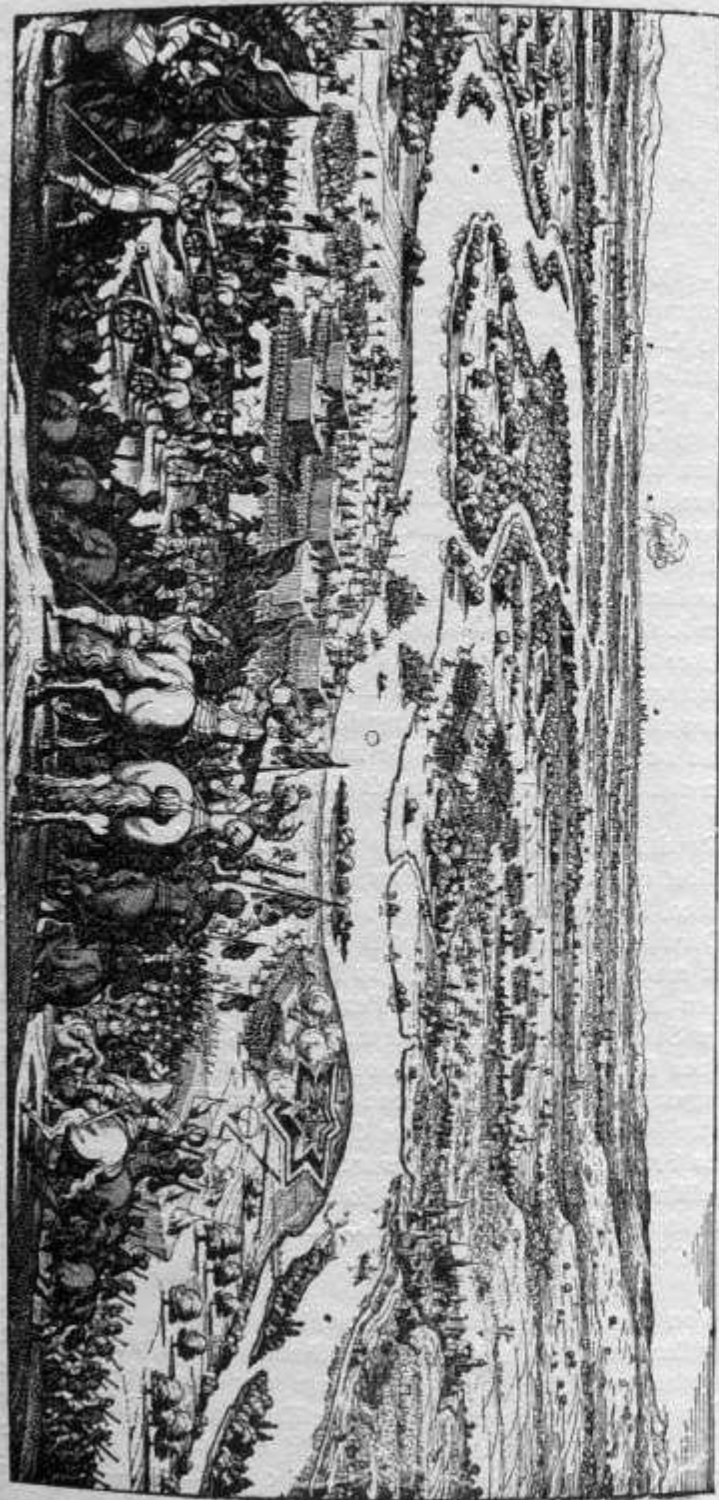
wichtig. Ersterer erstreckte sich vom Gimbsheimer Rhein an (der verschwundenen Siedlung Elmersbach vorbei nach Erfelden, von dort nach Osterstett bis Bessungen, weiter die Bergstraße entlang nach Weinheim hinauf bis zum Neckar, am Neckar entlang bis zur Mündung in den Rhein

und rheinabwärts wieder bis Elmersbach. Elmersbach selbst bildete also die nordwestliche Ecke des Bannforstes. Es lag auf dem heutigen Kühkopf. Es bezeichnet also Kühkopf die vorspringende Nordwestecke dieses riesigen Bannforstes, von dem heute noch wesentliche Teile in den großen Waldungen bei Lorsch und Biblis erhalten sind. So verbirgt sich in dem bescheidenen heutigen Namen Kühkopf der stolze Name „Königskopf“.

Der Kühkopf selbst findet sich also schon auf sehr alten Karten. Das erstmal aber in das helle Licht der Geschichte trat er am 7. Dezember 1631, als Gustav Adolf, der Schwedenkönig, bei Stockstadt und Erfelden den Rheinübergang gegen die Spanier erzwang. In den Jahren 1650 - 1651 hielten die Spanier den Rhein besetzt. 1651 schlug Gustav Adolf den siegewohnten Tilly vernichtend bei Breitenfeld, wandte sich dann südwärts, folgte ihm zum Main und dann zum Rhein. Gustav Adolf wollte, der alten Römerstraße folgend, nach Heidelberg ziehen, das noch von den Kaiserlichen besetzt war. Er marschierte über Langen, Krumstadt, nach Gernsheim und erfuhr hier, daß die Spanier, die in Oppenheim lagen, ihm in den Rücken fallen wollten. Trotz scharfer Bewachung aller für den Uebergang in Frage kommenden Plätze durch die Spanier setzten am 7. Dezember 500 schwedische Hilfsvölker bei Stockstadt über den Rhein. Unter ihrer Bedeckung gelang es der schwedischen Hauptmacht, bei Erfelden überzusetzen und die Spanier zurückzuschlagen. Zur Erinnerung ließ Gustav Adolf eine Säule errichten, die heute noch als Schwedensäule zu sehen ist. Sie steht in der Nähe des Forsthauses Knoblochs-Aue, unweit Erfelden.

Rund 200 Jahre später sollte während der Kriege der französischen Revolution der Kühkopf wiederum dazu bestimmt werden, Weltgeschichte zu machen. In den Jahren 1792-97 planten nämlich die Deutschen, mit Hilfe eines Durchstichs den damals noch eine Halbinsel bildenden Kühkopf zur Insel zu machen und diese stark zu befestigen, um zwischen den noch in deutschen Händen befindlichen Festungen Mainz und Mannheim einen weiteren Schutz zu schaffen, der französischen Streifkorps Halt bieten konnte und einen Durchbruch zwischen beiden Festungen verhindern sollte. Die Verdrängung der deutschen Armee machte diesen schon genehmigten Plan gegenstandslos. Erst 1814 tauchte der Plan wieder auf. Damals war Mainz von den Franzosen besetzt und wurde belagert. Der Durchstich sollte nun durchgeführt werden, um die Tätigkeit der belagernden deutschen Truppen zu erleichtern. Es kam aber nicht zur Ausführung, da Mainz bald den deutschen Truppen die Tore öffnete.

Von nun an wurde dieser Plan nicht mehr von militärischer Seite her aufgegriffen, sondern von verkehrstechnischer und wasserbaulicher. Die Stockstädter und Erfelder Rheinschlinge war von jeher das Sorgenkind aller Rheinschiffer, sie war ein sehr gefährlicher Schifffahrtsweg bei Hoch- und Mittelwasser. Man muß bedenken, daß es damals noch keine Dampfschiffe gab, vielmehr segelten die Schiffe oder sie wurden mit Pferden an



langen Seilen „zu Berg“ gezogen. So kann man sich leicht die Sorge der „Leinenreiter“ und Schiffer denken, wenn sie diese Tagereise um die gefährliche, strudelreiche Rheinkrümmung unternehmen mußten. Zudem lag in der Schlinge eine Reihe kleinerer Inseln, zwischen denen Altwässer und alte Hochwasserrinnen überquert werden mußten, so daß die Pferde auf dem „Leinpfad“ bei Mittelwasser nicht selten bis zum Bauch im Wasser



Der große Kühkopf vor dem Durchstich.

Karte zur Verfügung gestellt von J. Mauer.

waten mußten. Weiter gingen an den kleinen Krümmungen des Flusses Schlamm- und Sandbänke vom Ufer aus weit in das Wasser hinein. Reißende Strömungen zogen nicht selten Reiter und Pferde in die Fluten. Da bei der Bergfahrt für diese eine Rheinschlinge eine ganze Tagesreise benötigt wurde, so erklärt es sich, daß die Hessische Regierung dem

Projekt des Durchstichs ein williges Ohr lieh, um so die Fahrtdauer für die Schiffe zu verkürzen.

Der Rheindurchstich wurde unter der Leitung des Hessischen Bau- meisters Krönke am 31. März 1828 begonnen und am 28. Februar 1829 er- öffnet. Der Durchstich war damals 3625 Meter lang. Seine Größe ist heute 5500 Meter. Die Strombreite im Altrhein beträgt 300 Meter. Die Altrheinschleife war ursprünglich 14250 Meter, heute ist sie 16700 Meter lang. Im früheren Altrhein-Strombett haben sich seit Vollendung des Durchstichs zwischen früheren Inseln und an den Uferstreifen etwa 440 ha Neuland angesetzt.

Das Schicksal der Stockstadt-Erfelder Stromkrümmung ist nun be- siegelt. Bei jedem Hoch- und Mittelwasser setzt der noch vorhandene trei- bende Strom mitgeführte Sinkstoffe als Schlamm- und Sandbänke am Ufer oder auch in der Strommitte ab. Im Laufe der Jahre wird der Altrhein eine immer schmalere kanalartige Wasserrinne bilden und schließlich ganz verschwinden wie so viele Altrheinarme. Zweifelsohne bildete die Abdrängung vom Strom für die Gemeinden Stockstadt und Erfelden einen großen wirt- schaftlichen Schaden. Aber auf der anderen Seite sprachen für die Durch- führung des Projekts gewichtige Gründe, deren Stichhaltigkeit sich nach- träglich erwiesen hat. Vor allem die Abkürzung der Fahrtdauer, also ein Vorteil für die Schifffahrt, dann die leichte Entwässerung des Altrheins und dadurch die Landverbesserung für die umliegenden Gemeinden, weiter die Ersparung der hohen Unterhaltskosten, die sonst für die Erhaltung der Schiffbarkeit der gesamten Rheinkrümmungen notwendig gewesen sind. So ist heute der Altrhein eine versandete, schmale und unscheinbare Wasser- rinne. Wenn aber Mittel- und Hochwasser auftreten, so überflutet er auch heute noch alle angeschwemmten Auen und Inseln und nimmt seine ur- sprüngliche Strombreite von über 300 Metern ein. Aber gerade die Tatsache, daß der Altrhein heute verschlammte und versandet ist, ist für den Natur- freund sehr wesentlich. Die Ornithologen können bei niedrigem Wasser- stand auf den Schlammhängen eine Unmenge von Sumpfvögeln in ihrem Leben und Treiben beobachten, während der Altrhein für den Botaniker eine reiche Fundgrube von Wasserpflanzen aller Art darstellt, die sich im rasch fließenden Rhein nicht hätten halten können.

Verwaltungsmäßig hat der Durchstich des Rheins zu dem merkwürdigen Zustand geführt, daß der Kühkopf heute nicht zu den rechtsrheinischen Ge- meinden, sondern, wie früher, zu den linksrheinischen gehört. Er rechnet zu den Gemeinden Guntersblum und Gimsheim. Er gehört mehreren Besitzern. Der Anteil des Freiherrn von Heyl zu Herrnsheim beträgt rund 590 ha, der Hessische Staat besitzt rund 125 ha, die Gemeinde Guntersblum 225 ha, die Gemeinde Gimsheim 52 ha und das Wasserbauamt Worms einschließlich des Altrheins mit seinen Wiesen 675 ha, wovon allerdings ein großer Teil auf den Altrhein entfällt. Auf dem Kühkopf befinden sich

nur 3 Siedlungen: das Heyl'sche Hofgut Guntershausen (früher Schmitts- hausen), das Forsthaus Kühkopf und das Vorwerk Kälberteich. Der Küh- kopf selbst ist überaus vielgestaltig. Etwa ein Viertel der Insel ist Kultur- land, auf dem in erster Linie planmäßige Ackerkultur und Weidewirt- schaftung betrieben wird. Drei Dammsysteme, untereinander vielfach ver- bunden, schützen diese Teile der Insel vor Hochwasser. Die saftigen Wiesen, die Aecker und Obstbaumkulturen werden von allen Seiten von herrlichem Auwald umsäumt, der an manchen Stellen noch einen geradezu urwald- ähnlichen Charakter hat. Dichtes, manchmal undurchdringliches Unterholz,

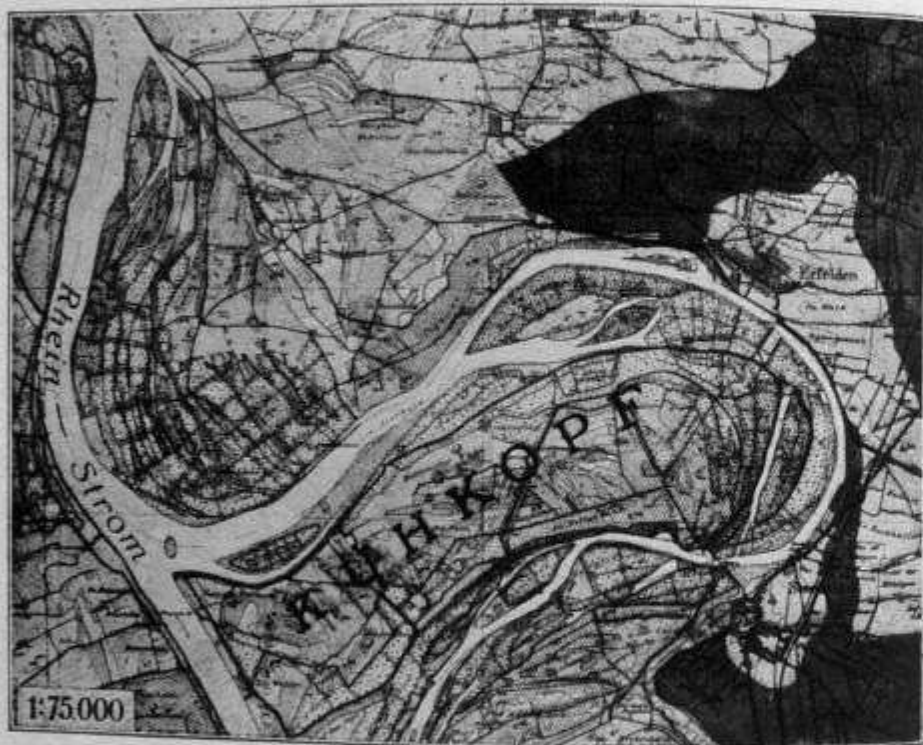


Secartiger Altrheinarm im Auwald.

[Aus dem Senckenberg-Museum]

zusammengebrochene alte Baumriesen, moderndes dürres Holz und Laub geben ihm ein eigenartiges Gepräge. Weite Kopfweidenpflanzungen zeigen einen eigenartigen Charakter. Eine große Anzahl versandender Altrheinarme mit breiten Schilfgürteln vervollständigen das Bild. Der Altrhein, der die Insel im Osten, Süden und Norden umfließt, ist keine einfache schlingen- förmige Wasserrinne. Er ist im Gegenteil eine durch tief eingeschnittene Buchten und vorgelagerte Inselchen, den sogenannten „Wörthen“, stark zersplitterte Wasserstraße, die heute noch schiffbar ist.

Die zentrale Lage des Kühkopfs zwischen den alten, kultur- und kunstgeschichtlich so hochinteressanten Städten Worms, Mainz, Frankfurt/M und der geringe Abstand von der Landeshauptstadt Darmstadt, bringen es mit sich, daß der Kühkopf Jahr für Jahr im Frühling zum Wallfahrtsort unzähliger Naturfreunde geworden ist. In den Kronen der riesigen Auwald-bäume horsten viele Fischreiher. Im dichten Unterholz schlagen die Nachtigallen, singen zahllose Grasmücken. Ueber den Bäumen und Wiesen kreisen die Milane. Seine Vielgestaltigkeit bietet dem Naturfreund ständig wechselnde Bilder eigenartiger Landschaftsschönheit. Jeder, der den Küh-



Die Insel Kühkopf und ihre Umgebung.

[Aus dem Senckenberg-Museum]

kopf kennt, hofft, daß er noch recht lange in seiner heutigen Gestalt der Allgemeinheit unseres Volkes erhalten bleibt. Nicht nur der Naturfreund wird sich an ihm erfreuen. Jeder, der Interesse an der Geschichte unserer Heimat hat, wird ihn aufsuchen, um von ihm einen Eindruck von der früheren Gestalt unserer Heimat mitzunehmen. Hier kann er erkennen, wie unsere Heimatnatur einmal aussah, als vor vielen Jahrhunderten der Rheinstrom noch unhindert durch die Tiefebene floß und der Mensch noch nicht die Naturgewalt in seinen Bann zwang.

## Die Pflanzenwelt des Kühkopfs und benachbarter Altrheingebiete

Von Professor Dr. F. Laibach.

Wenn man zu einem Besuch des Kühkopfs die Strecke Mainz-Ludwigshafen (Station Guntersblum oder Oppenheim) benutzt, so hat man das große Senkungsfeld des Rheines vor sich, das sich von den Ufern des Stromes aus scheinbar völlig eben bis zum rheinhessischen Bergland hier und bis zur Bergstraße drüben erstreckt. Man hat den Eindruck, als müßte bei jedem Hochwasser der ganze Rheingraben überflutet werden. Dem ist natürlich nicht so.

Dafür sorgt schon ein ausgedehntes Dammsystem, das im Laufe der Zeit so vervollkommen worden ist, daß gefährliche Brüche, die zur Überflutung des Hinterlandes und zur Entstehung von tiefen Strudellöchern (Kolken) führen könnten, selten sind. Außerdem ist aber die Fläche gar nicht so eben, wie es zunächst aussieht. In einer bald weiteren, bald näheren Entfernung vom Strom verläuft eine Stufe, das Hochgestade, das den Anfang der sich bis fast an die Berge erstreckenden Niederterrasse bildet. Da sie 2 bis 3 m höher liegt als die eigentliche Rheinniederung, würde sie bei Hochwasser auch dann nicht überflutet, wenn keine Dämme vorhanden wären.

Größere menschliche Ansiedlungen beginnen daher erst am Rande der Niederterrasse. Sie liegen dort am Prallufer junger Rheinschlingen (Erfelden, Stockstadt) oder alter längst verlandeter, die man als solche nur noch an ihrer Vegetation und an den Flurbezeichnungen (-ried, -lache, -bruch, -klauer<sup>1)</sup>, Rohr- usw.) erkennen kann (Geinsheim, Leeheim<sup>2)</sup>).

Fährt man über Großgerau zum Kühkopf (Station Goddelau oder Stockstadt), so hat man Gelegenheit, die alten Schlingen des Neckars, der ja früher einmal an der Bergstraße entlang floß und bei Trebur in den Rhein mündete, von Großgerau bis Goddelau als zusammenhängende etwa 1 m tief ins Gelände eingesenkte Rinne zu beobachten. A. Mangold hat zahlreiche Bohrungen im alten Flußbett dieses Bergstraßen-Neckars vorgenommen<sup>3)</sup>. Dabei zeigte sich, daß unter der Oberfläche zunächst eine Torfschicht liegt, daß dann eine Schlickschicht folgt, die auf Flußkies aufsieht.

Diese Profile geben uns ein Bild des Verlandungsvorganges alter Flußläufe. Und da alle vom Hauptstrom abgeschnittenen Rheinschlingen, also auch der uns hier in erster Linie interessierende Altrhein von Stockstadt, einem solchen Verlandungsprozess unterliegen, wollen wir uns die einzelnen Etappen zunächst einmal vor Augen führen.

<sup>1)</sup> Nach J. Kehrein (1891, S. 477) bedeutet Klauer einen mit Weidenbüschen besetzten Platz, besonders Grasplatz.

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu die Geologische Karte des Großherzogtums Hessen, Blatt Oppenheim (1911) und Blatt Großgerau (1905) nebst Erläuterungen von A. Steuer.

<sup>3)</sup> Vgl. C. Cheilus (1891).